

DOHNERS SEITENBLICK



SISYPHOS HEUTE LEBT AUF GANZ NEUEN LÄNDERN

Der Schein trägt: Das ist kein Sumpf- oder Schlammgürtel, das ist ganz einfach Dreck, angeschwemmter zäher Dreck. Die Stachelarbeit wird doppelt mühselig, um sich mit dem Boot durchzukämpfen, wie bei diesen zwei Kähnen am Jangtse in China. Die Bootsleute versuchen immerhin, in Körben den Dreck abzutragen. Der Erfolg ist fraglich. Neuer Müll wird laufend angeschwemmt. So sieht Sisyphos-Arbeit heute aus. Der Abfall des Planeten bildet inzwischen nicht nur neue Schlickbanken an Gewässern, sondern sogar neue «Kontinente», um es etwas zugespitzt zu sagen. Im Pazifik treibt ein Müllland, viermal so gross wie Deutschland. 1997 wurde es entdeckt. Das Geschiebe besteht aus Plastik, Flaschen, Bechern, Waschmittelkanistern, Schnipseln aller Art und Tüten. Angetrieben von Winden und der Erdrotation, sammelte sich all das im Meer, bis zu einer Tiefe von zehn Metern. In den Bergen schmelzen die Gletscher. Dafür wachsen die Müllländer auf den Meeren.

max.dohner@azag.ch

Wir vergessen sie nicht
Max Göldi und Rashid Hamjami

49

Tage sind die beiden Schweizer
jetzt spurlos verschwunden,
nachdem sie von Gadafis
entführt wurden.

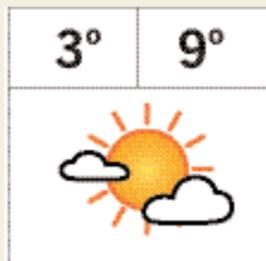
DAS WAR GESTERN AUF A-Z.CH TOP

- Rüeblimarkt:** Zum 28. Mal lockte die Tradition Tausende nach Aarau.
- Heidi Klum:** Kurz nach der Geburt ihres vierten Kindes zurück im Rampenlicht.
- U-Haft:** Carl Hirschmann soll junge Models mit Sexvideos erpresst haben.
- Vorsicht:** Dämmerungseinbrecher schlugen im Aargau zu.
- Rauchverbot:** Auch einige Freiamter Restaurants werden schliessen.

Immer auf dem Laufenden:



DAS MACHT DAS WETTER HEUTE



Heute Freitag ziehen ein paar Wolken über unsere Region, dazwischen gibt es lange sonnige Abschnitte. Die Temperaturen erreichen rund 9 Grad.

DAS SCHREIBEN DIE ANDEREN

FINANCIAL TIMES

GM will Opel doch behalten: Statt ein Pokerface aufzusetzen und erst einmal abzuwarten, entglitten diversen Politikern die Gesichtszüge: Wut-schnaubend forderten sie den deutschen Überbrückungskredit über 1,5 Milliarden Euro zurück. Damit droht Opel noch dieses Jahr das Geld auszugehen. Für GM ist das ein zusätzliches Druckmittel: Der Mutterkonzern kann Opel in die Insolvenz schicken.

FINANCIAL TIMES

GM's Sinneswandel: Dass GM Eigentümer bleibt, hat Vorteile. Der US-Autobauer hat zu Hause erfolgreich restrukturiert und 50 000 Stellen gestrichen, das verleiht seinem Restrukturierungsplan für Vauxhall/Opel Glaubwürdigkeit.

Neue Zürcher Zeitung

Kein Opel-Verkauf: In Rüsselsheim, dem Heimatstandort von Opel, befindet sich das Entwicklungszentrum des Konzerns. In dieses hätten bei einem Verkauf auch die neuen Besitzer Einblick erhalten. Die amerikanischen Manager befürchteten, durch die Teilhabe von russischen Partnern im Konsortium würde ein Transfer von Know-how und Technologie an russische Konkurrenten erfolgen.

Bürger rissen Mauer nieder – nicht Politiker

Vom Kalten Krieg zum «Gemeinsamen Europäischen Haus»

JEREMI SURI

Politiker errichteten die Berliner Mauer, aber die Bürger in Zentraleuropa rissen sie nieder. Winston Churchill sprach 1946 als Erster von einem «Eisernen Vorhang», der den europäischen Kontinent in zwei Hälften teilte. In Fulton warnte Churchill die Amerikaner, dass sie die Demokratie in Europa wieder aufbauen und gegen die niederträchtige östliche Bedrohung verteidigen müssten. Der Eisernen Vorhang wurde in den 1950er-Jahren ein atomarer «Stolperdraht», der West und Ost auf Distanz hielt. Im August 1961 verwandelte die von der Sowjetunion unterstützte Regierung in Ostberlin den metaphorischen Eisernen Vorhang in eine hässliche Betonmauer. Osteuropa war nun ein permanentes Gefängnis für seine Völker geworden. Der Westen reagierte, indem er sich zum Krieg hochrüstete und seine kulturelle und wirtschaftliche Überlegenheit gegenüber den sowjetischen Satellitenstaaten öffentlich zur Schau stellte. Die Politik des Kalten Krieges froh Europäer Bürger in geteilte, militarisierte Lebensumstände ein, die sie nicht kontrollieren konnten.

Weit verbreitete Unzufriedenheit mit diesem deprimierenden Zustand führte zu Bemühungen, die Ost-West-Beziehungen zu verbessern. Politiker suchten neue Quellen der Stabilität durch Kooperation statt Konflikt. Ermüdet von globalen Abenteuern und unter dem Druck ihrer eigenen Bevölkerung entdeckten die «Feinde» immer mehr Gemeinsamkeiten. Wie fauchende Tiger in einem Käfig lernten die USA und die Sowjetunion allmählich, sich an gewisse grundlegende Regeln zu halten. Sie hörten auf, einander zu bedrohen, und arbeiteten zusammen, um die sozialen Bedingungen in ganz Europa zu verbessern.

Die Ära der Entspannung veränderte alles. Die Détente öffnete Raum für west- und osteuropäische Bürger, um eine mächtige Stimme zu erheben. Der westdeutsche Kanzler Willy Brandt führte diesen Prozess mit seiner «Ostpolitik» an. Er akzeptierte die politische Teilung seines Landes, plädierte aber für neue soziale und wirtschaftliche Verbindungen mit der DDR, Polen, der Tschechoslowakei und der Sowjetunion. Frankreich, Grossbritannien, Italien und schliesslich alle westeuropäischen Staaten folgten seinem Beispiel. Die Ost-West-Verbindungen, die auf diese Art und Weise geschaffen wurden, bedeuteten mehr als nur mehr Stabilität und mehr Frieden. Sie förderten auch die Beachtung von Menschenrechten, Wirtschaftsreformen und

eine Diskussion der Abscheulichkeiten, die im Gefolge des Zweiten Weltkrieges begangen worden waren. Das Erinnern an eine schwierige Vergangenheit inspirierte eine Suche nach kreativen Alternativen für die Gegenwart. Der Vatikan leistete in diesem Prozess am meisten, als er 1978 den ersten polnischen Papst wählte. Durch neue Menschenrechtsgruppen, Kunstklubs und die katholische Kirche erlangte Europa eine Stimme, die den Kalten Krieg transzendierte. Michail Gorbatschow erkannte diese Entwicklung früher als die meisten anderen politischen Führer. Er versuchte, die Sowjetunion zu reformieren, indem er sie zum Teil eines «Gemeinsamen Europäischen Hauses» erklärte. Keine Phrase forderte den Eisernen Vorhang und die Berliner Mauer stärker heraus als Gorbatschows Metapher.

Die Bürger Europas nahmen diese Vision enthusiastisch auf und sie marschierten in Massen auf, um die Hindernisse des Kalten Krieges zu zerstören. Das Momentum für ein Paneuropa überwältigte Gorbatschow und seine Mitläufer, welche die Reformen zu kontrollieren versuchten. Am 9. November 1989 akzeptierten die Bürger einen geteilten europäischen Kontinent nicht länger.

Politische Führer hatten im Kalten Krieg die Berliner Mauer erschaffen,

aber sie konnten nur noch zusehen, als Bürger sie niederrissen. Politiker jeglicher Couleur verdienen Lob, weil sie diesen Prozess zuließen und erleichterten, nachdem er einmal begonnen hatte. Gorbatschow, Ronald Reagan, George H.W. Bush, Helmut Kohl und François Mitterrand passten sich weise dem entstehenden Europa an. Ihren Nachfolgern erging es weniger gut. Das «Gemeinsame Europäische Haus», errichtet auf der Asche des Kalten Krieges, wird heute durch neue wirtschaftliche, soziale und politische Herausforderungen getestet, die auch die nächste Generation von Politikern und Bürgern noch beschäftigen werden.

ÜBERSETZUNG: CHRISTIAN NÜNLIST



Jeremi Suri ist Geschichtsprofessor an der Universität von Wisconsin in Madison und Autor von u. a. «Henry Kissinger and the American Century» (Harvard University Press, 2007).

Eine Lanze für die Psychiatrie

Der Aargau muss in diesen Gesundheitssektor investieren



HANS FAHRLÄNDER

Anfang Woche präsentierten drei neue Chefärzte der Psychiatrischen Dienste Aargau (PDAG) in den Medien ihre

Einschätzung der psychiatrischen Versorgung. Um nur Schweizer Durchschnitt zu erreichen, müsste der Aargau eine höhere zweistellige Millionen-summe investieren, betonten sie. Aus der Leserschaft gab es in der Folge geharnischten Widerstand gegen eine psychiatrische Aufrüstung, gegen eine flächendeckende Psychiatrie und gegen eine weitere Anfandung der Prämienexplosion. Man kann diese Einwände verstehen. Aber sie stellen nicht die ganze Wahrheit dar.

Zur Wahrheit gehört auch dies: Der Stellenwert der Psychiatrie war hier lange zu tief. Sie hatte keine starke Lobby. Eigentlich hat der Aargau drei Kantonsspitäler: Aarau, Baden und Königsfelden. Doch im öffentlichen Bewusstsein sind es zwei – plus die «Psychi» in Königsfelden. Die Vernachlässigung war auf allen Ebenen spürbar: auf der gesellschaftlichen, der mentalen, der finanziellen. Die Regierung hat nicht genügend Investitionen vorgeschlagen, das Parlament hat nicht mehr verlangt und die Klinikleitung hat sich zu wenig gewehrt. Fazit: Die Psychiatrie im Aargau entspricht nicht mehr dem heutigen Stand.

Der Hilferuf der neuen Chefärzte verdient deshalb Unterstützung. Gerade jetzt. In den Kantonsspitalern Baden und Aarau stehen Rieseninvestitionen an – Königsfelden soll nicht abermals für 10 Jahre hintanstellen müssen. Natürlich geht es nicht nur ums Geld. Aber auch. Psychisch Kranke sind auch Kranke. Mit «Verpsychiatisierung» der Gesellschaft hat das nichts zu tun.

hans.fahrlander@azag.ch